Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 22300 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Inseraten-Annahme Marienstraße 13 (angenommen bis Ab. 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 6 bis Abs. 6 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Nr. 354. Achtzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Sonnabend, 20. December 1873.

Politisches.

Sparsamer als sonst fließen heute die politisch-wichtigen Neuigkeiten. Die Ueberführung des Exmarschall Bazaine nach St. Marguéritte, welche noch diese Woche erfolgen soll, wird die Figur des „Verräthers" wohl für einige Zeit vom französischen Puppentheater verschwinden lassen. Es kommt bereits jetzt ihm gegenüber das Strafverbüßungs-System zur Anwendung, das bei gewöhnlichen Sträflingen üblich ist. Außer seinen nächsten Verwandten haben nur die Personen zu ihm Zutritt, denen es eine besondere Erlaubniß des Ministers des Innern gestattet; seine Correspondenz mit und von der Außenwelt wird stets geöffnet u. dergl. m. Während sich der Verurtheilte allmählich so als Strafgefangener „anraucht", wird der Vorsitzende der Generäle, die über ihn zu Gericht saßen, in der alten Freigrafschaft und in deren Hauptstadt Besançon hochgeehrt. Der Herzog von Aumale hat sich dahin begeben, um das Commando des 7. Armee-Corps zu übernehmen. Der Cardinal der Diözese, der Präfekt des Departements, die Spitzen der städtischen Behörden überhäufen ihn mit fürstlichen Ehren; der Gemeinderath bewilligt 5000 Francs, um seine Loge im Theater zu Besançon mit allen Bequemlichkeiten zu versehen und die Akademie der Wissenschaften, der Literatur und der Künste ernennt ihn sogar zu ihrem Director.

Die Affaire Ofenheim und Complicen füllt nicht nur die Gespräche der Wiener, sondern auch die Zeitungen Oesterreichs mit nicht endendem Stoffe. Man kommt allgemach dahinter, daß das unbefangene, sichere Auftreten, die äußere Ruhe und der sonst stoische Gleichmuth, das der Exgeneraldirector zu bewahren wußte, als der Eisenbahnminister Banhans die erste Maßregel gegen ihn ergriff, nur die schlau berechnete Maske waren. Viele Spitzbübereien sind von ihm mit solchem Raffinement ausgeführt worden, daß er nur sehr schwer zu fassen sein wird. Andere Gannerstückchen greifen aber so weit, daß mit der Verhaftung Ofenheims und zweier seiner Oberbeamten nicht die Reihe der Schuldigen abgeschlossen sein wird. In die eigenthümliche Berechnung der Tantieme (nach den Brutto-Einnahmen, statt nach dem Reingewinn) sind auch eine Anzahl Verwaltungsräthe verwickelt. Gar Mancher, der heute noch einen stolzen Palast der Ringstraße bewohnt, sich behaglich im molligen Schlafrocke und im Schaukelstuhle wiegt, die Börse Mittags besucht, sich Abends in der Loge breit macht und nachher sein Verhältniß zu einer Theaterprinzessin pflegt; Mancher, der die schönste Equipage und als Sportsmann die besten „Springer" besitzt, besorgt, daß er eines schönen Tages von einer Zuschrift oder einem Boten des Gerichts überrascht wird — ob als Zeuge, ob als Beschuldigter, — das hängt eben noch von den Ergebnissen der Untersuchung ab.

Und wie vorhin vom Exmarschall Bazaine zum Präsidenten seines Gerichts, so bietet sich jetzt vom Ex-General-Director zum Chef des Eisenbahnwesens, Minister Dr. Banhans, von selbst der Uebergang. Während dieser Ehrenmann mit der Linken die Eisenbahn-Spitzbuben an den Ohren dem Untersuchungsrichter zuführt, arrangirt er mit der Rechten einen glänzenden Ball für die nicht pensionsberechtigten, aber dienstunfähig gewordenen österreichischen Eisenbahnbeamten. Ob es auf diesem Balle lustig wird? Johann Strauß will eine neue Walzer-Partie zu dem Ballfeste componiren; er sucht nicht nach neuen Melodien, aber einem passenden Titel. „Bahnfrei" oder „Bahnhaus" ist etwas zu ernst zum ³/₄-Takte, „Schwungräder-Walzer" ginge schon eher; „der Herr Verwaltungsrath" wäre eigentlich ein recht amüsanter Titel.

Bismarck hat bei seinem Sprechen im preußischen Abgeordnetenhause nicht den Eindruck gemacht, als sei er sonderlich gestärkt von Varzin zurückgekehrt. Ganz klug wird man jedoch bekanntlich nie aus ihm. Es ist ebenso denkbar, daß ihn die abscheulichen Witterungsverhältnisse quälen, als daß es ihm in seinen Streifen paßt, als der körperlich Leidende zu erscheinen. Bismarck hat zwar seine Nerven so gut wie jeder Andere, er hat sie aber besser in seiner Gewalt als manch' ein Mann. — Ausnahmsweise können wir heute das Verzeichniß von Geld- und Gefängnißstrafen preußischer Bischöfe nicht vervollständigen. Auch die sonst ständige Rubrik von Eisenbahnunfällen auf deutschen Bahnen muß heute, glücklicherweise, unausgefüllt bleiben

In den oppositionellen Blättern Preußens treffen wir auf einige Bemerkungen gegen die Verordnung des Königs von Preußen wegen Einstellens aller öffentlichen Vergnügungen, Musikmachens und dergleichen auf acht Tage, die aus Anlaß des Ablebens der Königin Elisabeth erfolgt ist. Es ist gewiß anzuerkennen, daß man, weder in Sachsen noch in Preußen, die Landestrauer in dem Umfange handhabt, daß man z. B. das Schließen von Ehen in dieser Zeit verbietet. Doch wird man nicht gegen die Loyalität verstoßen, wenn man überhaupt an eine Revision der auf solche allgemeine Trauerzeiten bezüglichen Verordnungen mahnt. Jetzt, da Deutschlands Staaten nicht blos Fürstenhäuser, sondern auch ein Kaiserhaus haben, ist die Zahl der Fälle, da der König aller Könige auch gekrönte Häupter vor seinen Richterstuhl beruft, für die Staaten vermehrt, damit auch die Zahl der Fälle, daß an Tausende treuer Unterthanen, die sich ihr Lebensbrod recht sauer verdienen müssen, eine Beschränkung ihres Verdienstes herantritt. Wir wollen dieses delicate Thema nicht weiter ausführen und beschränken uns blos auf die Bemerkung: daß es der Liebe zu einem angestammten Königshause, der Verehrung gegen ein mächtiges Kaiserhaus keinen Eintrag thut, wenn die Zeit der öffentlichen Landes- resp. Reichstrauer so normirt wird, daß die wirkliche Herzenstheilnahme der Staats- und Reichsbürger nicht durch die Seufzer Derer unterbrochen wird, die durch eine wöchentliche Trauer erhebliche Einbüße an ihrem Einkommen erleiden.

Locales und Sächsisches.

— Den auch hier coursirenden Gerüchten von einer ernsten Erkrankung des deutschen Kaisers gegenüber, schreibt einer uns zugehenden telegraphischen Meldung zufolge, der „Reichsanzeiger" von gestern Abends: „Der Kaiser ist seit drei Tagen am Schnupfen und Luftröhrencatarrh erkrankt, und wurde dadurch zu größerer Schonung genöthigt; im Uebrigen ist keine ungünstige Veränderung zu constatiren."

— Se. Majestät der König Albert begab sich gestern Mittag 12 Uhr nach Berlin, um den heutigen Beerdigungs-Feierlichkeiten Ihrer Majestät der Königin Elisabeth in Sanssouci beizuwohnen. Die Herren Generalmajor von Sahr, Oberst von Dziembowsky und Rittmeister von Ehrenstein befanden sich in seiner Begleitung.

— Landtag. Die 1. Kammer berieth am 19. zunächst die Anleihefrage beim Reichsinvalidenfonds und trat schließlich den Beschlüssen der 2. Kammer (die Anleihe in Höhe von 16 Mill. Thalern bei dem Reichsinvalidenfonds aufzunehmen) bei. Alsdann ging die Kammer an die Berathung des Entwurfs einer neuen Landtagsordnung (1. Deputation, Referent Bürgermeister Müller), welche wesentlich den Kammern die freiere Bestimmung ihrer Geschäftsordnung ꝛc. überläßt, und genehmigte nach kurzer Debatte die bez. Vorlage, lehnte indeß den Antrag v. Erdmannsdorff's (zu Pos. 32) ab, welcher die Diäten der Abgeordneten in ein jährliches Fixum von 300 Thlrn. verwandelt wissen wollte. — Die 2. Kammer befaßte sich gestern mit den Reformvorschlägen für die neu zu errichtende Oberrechnungskammer. Abg. Dr. Pfeiffer befürwortet die Vorlagen. Sachße und Walter sind dagegen. Letzterer sagte sehr richtig, daß nicht alles Preußische pure für Sachsen passe. Der Entwurf der Regierung schreite weit über das Nöthige hinaus und vermehre die Verwaltungslasten. Neuerlich motivirt Haberkorn seine Abneigung gegen die Neuerung. Jordan erblickt eine Kräftigung der constitutionellen Befugnisse der Kammern in der Vorlage. Weil kein Bedürfniß, noch ein Conflict (den Redner zu erwarten scheint) jetzt da sei, deshalb sei er für die Sache. Biedermann betont den wichtigsten Grund für die neue Behörde: die hochgesteigerte Staatsindustrie Sachsens. Minister v. Friesen erörtert den Regierungsstandpunkt, der nicht etwa blind für die Schaffung der neuen Behörde sei. Die Kammer nimmt schließlich das Gesetz mit mehreren Modificationen (wir kommen darauf zurück) mit 47 gegen 29 Stimmen an.

— Das Cultusministerium hat vielen Lehrern der Volksschule eine Weihnachtsfreude bereitet, indem es in diesen Tagen aus Anlaß der allgemeinen Theurung jedem verheiratheten Lehrer, dessen fixer Gehalt nicht über 400 Thlr. beträgt, eine „Unterstützung" von 20 Thlr. gewährt hat. Es ist auf diese Weise wohl eine große Summe vertheilt worden; gewiß ist aber dadurch in vielen Familien auch große Freude eingezogen und vielfach die Entmuthigung gemildert worden, welche kürzlich in Lehrerkreisen Platz gegriffen und alles Vertrauen verdrängt hatte, da nicht nur so viele Hoffnungen auf eine den Zeitverhältnissen einigermaßen entsprechende Gehaltsaufbesserungen sich nicht erfüllten, sondern auch von einzelnen Parteimännern die Gehalts-, Bildungs- und Arbeitsverhältnisse der Lehrer geringschätzend, gehässig und falsch beurtheilt wurden. Nicht ganz können wir uns mit den Grundsätzen einverstanden erklären, nach denen auch diesmal die „Unterstützung" vertheilt worden. Dieselbe ist allen verheiratheten Lehrern, gleichviel ob sie Kinder haben oder nicht, gewährt worden. Der Druck der Theurung wird aber gewiß von zahlreichen Familien am meisten empfunden und Väter zahlreicher Familien befinden sich jetzt in großer Bedrängniß, wenn sie auch etwas mehr Einkommen als 400 Thlr. haben. Es sind uns Lehrer bekannt, welche recht anständige Häuser besitzen und sich in guten Verhältnissen befinden, auch nur ein oder kein Kind haben, die aber die Unterstützung erhielten, weil ihr fixer Gehalt einige Thaler weniger als 400 Thlr. beträgt, während anderen, die ihre zahlreiche Familie recht lümmerlich ernähren müssen, die Unterstützung versagt ist, da ihr fixer Gehalt einige Thaler mehr als 400 Thlr. beträgt. Gewiß wäre eine Berücksichtigung stärker Familien sehr wohl gerechtfertigt.

— Im Saale des Gewerbehauses glänzten gestern Abend wieder, wie alljährlich, aus zwanzig kräftigen, duftenden Tannenbäumen, die das Kinderherz so sehr erfreuenden und die Herzen Erwachsener und selbst alter Leute mit Träumen aus der Kinderzeit umspinnenden Weihnachtslichter. Fünf, die Länge des Saales einnehmende Tafeln zeigten wohlgeordnet: Kleidungsstücke, Schuhe, Bücher, Spielzeug ꝛc. und Aepfel, Nüsse und Stollen. — Eine zahlreiche Versammlung hatte sich in den Nebensälen eingefunden. — Die Armenversorgungsbehörde bescheerte mehreren Hundert armen Kindern, von den zu diesem edlen Zwecke bestimmten Gaben hiesiger Menschenfreunde. Nachdem nach 5 Uhr Hr. Oberbürgermstr. Pfotenhauer J. M. die Königin Carola feierlich begrüßt hatte, zogen die Kinder, Mädchen und Knaben vom 7. bis 14. Jahre, ein. Mit glänzenden Augen faßten sie vor den ihnen angewiesenen Plätzen Posto und prüften lange und gründlich, was ihnen die fröhliche Weihnachtszeit gebracht. Nach allgemeinem Gesange und einer entsprechenden Anrede an die Kinder Seitens des Herrn Superintendenten Ritter ꝛc. Franz, sangen die Kinder allein: „Anbetung sei Dir Gott gebracht". Ein Knabe sprach vor dem Gesange der Kinder im Namen aller Beschenkten in kurzen Worten den herzlichsten Dank aus. Die für die Kinder wie die Zuschauer gleich freundliche und erhebende Feier schloß gegen 6 Uhr.

— Die Weihnachts-Physiognomie unserer Stadt fängt an, sich zu beleben. Das Treiben auf der Straße wird ein immer bewegteres und es wird auch recht munter gekauft. Auf dem Antonsplatze haben sich neben den anderen großen und kleinen Geschäften auch die Grosshändler der keinem Christmarkt fehlenden „Pflaumenrüpel" und plastisch wundervollen „Wattmänner" etablirt. Die kleine Handelscolonie betreibt das Angebot mit unermüdlichem Eifer. Nässe und Kälte der Witterung wird muthig von den Kindern ertragen, um sich daheim auch einen Christbaum anzünden zu können und sich an den Tagen, wo sich die halbe Welt zugleich freut, auch freuen zu können. Auch die öffentlichen Plätze sind mit den grünen Tannenbäumen besetzt, des Abends sind die Straßen der inneren Stadt durch die doppelt und dreifach erleuchteten Schaufenster hell — ach, wenn es doch immer so wär'! — und in der Post giebt's Arbeit die Hülle und Fülle. Alles rennt und schwitzt bei der Arbeit — nur die Schildwache nicht. Die Post hat zum Ausfahren der Postsendungen sechs oder noch mehr große Omnibusse als Succurs erhalten, die schon jetzt, reichlich beladen, durch die Straßen rollen.

— In Bezug auf eine Notiz der „Vossischen Zeitung" hält die „Kreuzzeitung" es für nöthig, das Gerücht, daß die verstorbene Königin Elisabeth von Preußen vor ihrem Tode zur katholischen Confession zurückgetreten sei, als falsch zu bezeichnen. Bei Verschlimmerung ihres Befindens hatte die Königin zuerst den evangelischen Hofprediger Dr. Rüling aus Dresden als geistlichen Beistand und an dessen Stelle trat dann auf Wunsch der Königin Hofprediger Heyn aus Potsdam.

— Das Dresdner Ringstraßenproject hat entschieden bei der Mehrzahl der Bürgerschaft lebhaften Beifall gefunden, und all' die Vortheile seiner Ausführung für die Stadt in Hinsicht auf ihre Verschönerung und auf die Verkehrserleichterung sind Tausenden so klar bewußt geworden, daß man diesmal lebhaft mit dem Stadtrath über die dem Projecte ungünstige Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern den Kopf schütteln muß. Wenn freilich solche Ideen des Stadtraths, die der Stadt wirklich nützen sollen, die Jedem, auch dem einfachsten Manne als gute und zeitgemäße erscheinen müssen, höheren Ortes Hemmnisse finden, dann begreift man, warum auch manches Andere, was geschehen könnte und sollte, nicht geschieht, und daß der Stadtrath bezüglich solcher Neuerungen, die einen etwas weiteren, größeren Gesichtskreis erfordern — die Flügel hängen läßt. Neben der engherzigen, flügellahmen Ansicht, die Gewinnung des nöthigen Areals werde zu viel Schwierigkeiten machen und die Ausführung werde überhaupt nur stück- und stellenweise möglich sein, stützt sich auch noch hauptsächlich die Verneinung auf ein Gutachten des Landesmedicinalcollegiums, welches sagt, daß die Ausführung des gedachten Planes die bedeutendsten sanitären Nachtheile für die Stadt herbeiführen werde. Das klingt mehr als wunderlich! Betrachten wir kurz nochmals, was geschehen, was überhaupt die Ringstraße werden soll. Die von der Marienstraße nach der Zeughausstraße führenden Promenaden und die zu beiden Seiten anliegenden Gärten sollen in eine fortlaufende, von 40 bis 65 Meter breite Straße für den Fuß- und Fahrverkehr umgewandelt und mit einer das Innere der Altstadt umschließenden Reihe vier Stock hoher und außerdem mit einzubauenden Dachwohnungen versehener Häuser eingefaßt werden, dabei sollen die bestehenden Alleebäume erhalten bleiben, beziehentlich durch neue vermehrt werden. Die Anlage der Wege ist in einer Weise entworfen worden, daß solche sowohl dem Verkehr, als auch der Bequemlichkeit und Annehmlichkeit vollständig entsprechen werden, und für Beibehaltung der ebenso nützlichen als beliebten Kinderspielplätze ist volle Sorge getragen. — Gegenüber der Thatsache, daß der jetzige Zustand der in Frage kommenden Alleen weder geeignet ist, der Stadt zum Schmuck zu gereichen, noch sanitäre Vortheile zu gewähren, behauptet das Landesmedicinalcollegium, daß gerade durch die dortigen Gärten und deren reichen (?) Baumwuchs die Verbesserung der Luft in der Stadt in Folge der freien Lage und der Vegetation bewirkt werde. Ist das an sich auch sicher unzweifelhaft, so bleibt doch bei Ausführung des Projectes die Lage eine freie immer noch, und die Gärten, die ganz, stellenweise auch nur zum Theil wegkommen müßten, bestehen ja, wie sich Jedermann überzeugen kann, nur meist aus Gesträuchen und Gestrüpp. Die Errichtung der projectirten neuen Häuserreihe soll nun aber den schon bestehenden Häusern — die beiläufig immer noch an den meisten Stellen sehr weit von den neuen abliegen würden — Sonne und Luft in solchen Massen entziehen, daß Scrofeln, Schwindsucht und andere Krankheiten drohen. Sollte das nicht sehr schwarz gesehen sein und sollte man sich da nicht sehr wundern, wie in der innern Stadt in den engen Gassen und Gäßchen mit einzigen oder oft gar keinen Höfen, die Menschen überhaupt existiren können? Denkt man sich das Projekt aber noch weiter geführt und zu einer wirklichen Ringstraße, ähnlich wie in Wien, gestaltet, so würden mehrere in der That ungesunde Gassen, wie Töpfergasse, Zeughausstraße ꝛc. so wie so fallen müssen, also für Licht und Luft auch auf der anderen Seite der Stadt — für die das Medicinal-Collegium, momentan wenigstens, keine Sorge hegt — reichlich gewirkt werden. Daß die jetzt bestehenden Promenaden — eben gerade durch ihre sonnenlose Lage — man kann sagen in der Mehrzahl feucht, dumpfig und mit Moder und Unrath gefüllt sind, wiederlegt das Collegium nur schüchtern. Der Rath beruhigt sich bei diesen vom königl. Ministerium angenommenen Anschauungen nicht, hält an seinem Plane fest und remonstrirt gegen die abfällige Entscheidung des königl. Ministeriums. Er hält an seinen früheren Gründen fest, daß eine 40—65 Meter breite Straße sanitäre Nachtheile nicht bringen werde und daß die bedeutende Zunahme des Verkehrs in unserer Stadt eine Entlastung nicht nur des Straßenzugs von dem Dippoldiswaldaer Platze bis zur Pillnitzerstraße, sondern namentlich auch der Straßen der inneren Stadt unbedingt erfordere und daß diese Entlastung ähnlich so wie in Wien, durch die dortigen Ringstraßen der Fall ist, in zweckmäßigster Weise durch das Projekt verwirklicht werden könne. Gegenüber den Vortheilen, welche den Promenaden-Adjacenten offenbar durch die Straßen-Anlagen durch Erhöhung des Werthes ihrer Grundstücke erwächst, hofft der Rath diese Adjacenten werden der Ausführung des Ganzen sich eher entgegenkommend als zuwider begegnen. — Wenn das Ministerium befürchtet, daß die Gestaltung der ganzen Ringstraße hinsichtlich der Areals-Erwerbung zu viel Schwierigkeiten machen würde, so ist das ein Grund, der kaum Anhänger finden wird. Je schwieriger, desto energischer muß die Sache angefaßt werden, wenn man ihre Nützlichkeit anerkannt hat und der Rath geht mit seiner Remonstration hoffentlich energisch vor.

— Das schlechte stürmische Wetter veranlaßte auch auf der Pferdebahn Störungen: verlöschte Laternen, zerbrochener Kohlenwagen und Carambolagen. Die Direction nimmt ihre Kutscher